

Teuflische Stühle

Wie der italienische Möbelhersteller B&B Handwerk, Design und Hochtechnologie verbindet

VON HENNING KLÜVER

Mailand – So geht es heute in einer modernen Hexenküche zu: Mit einer Pistole wird weiße Flüssigkeit in einen Klarsichtsack gespritzt. Nach wenigen Sekunden schäumt sie auf und beginnt sich auszudehnen. Innerhalb von zehn Minuten würde die Masse so den ganzen Sack gefüllt und, dann fest geworden, seine Form angenommen haben. Wenn man aber gleich am Anfang die Flüssigkeit bewegt, zum Beispiel ein paar Mal kräftig gegen den Sack schlägt, wird der Prozess unterbrochen und die weiße Lösung dümpelt dann nur noch wie schlecht gewordene Milch im Klarsichtbehälter. Sind dunkle Mächte am Werk? Nein, es geht um Chemie, und die ist – zumindest für Eingeweihte – keine Zauberei. Schon gar nicht in den Fertigungshallen des Möbelherstellers B&B Italia in Novedrate zwischen Mailand und Como.

„Polyurethan“ (PU) heißt das zuerst von Otto Bayer in Polyaddition gewonnene, weltweit bekannte Teufelszeug, aus dem man so gut wie alles fertigen kann, was der Mensch im Alltag benötigt: von Matratzen bis zu Autokarosserien, von Klebstoffen bis zu Kondomen. Der junge Fabrikant Piero Ambrogio Busnelli entdeckte es – der Unternehmenssaga nach – Anfang der sechziger Jahre auf einer Messe in London, wo eine Maschine zur Herstellung von Badeenten aus PU-Schaum angeboten wurde. Wenn man runde Formen wie die einer Ente in einem Stück herstellen kann, dann müsste das doch auch bei Möbeln möglich sein, dachte sich Busnelli, und kaufte die Maschine. Denn er war es leid, wie sein Vater mit einem halben Dutzend Handwerkern immer nur Stühle aus Holz herzustellen.

Es dauerte aber noch ein paar Jahre bis der Betrieb zusammen mit dem deutschen Chemiekonzern Bayer die Technologie des kaltgeschäumten Polyurethans (Bayfit) für Möbel entwickelte. Durch sie wurde die vom Designer Gaetano Pesce 1969 gestaltete Serie „up!“ von Sesseln und Sitzen zum ersten – auch internationalen – Erfolg des Unternehmers. Busnelli hatte damals gemeinsam mit dem bereits etablierten italienischen Möbelproduzenten Cesare Cassina die Firma C&B aufgebaut. Doch bald trennten sich die Wege der beiden wieder, und Busnelli gründete 1973 mit Hilfe eines Bankenkonsortiums B&B Italia. Den Firmensitz in Novedrate baute ihm noch im selben Jahr ein junger, aufstrebender Architekt, der nicht ganz billig war, aber innovativ dachte: Renzo Piano, der etwa zur selben Zeit in Paris das Centre Pompidou errichtete. Man gönnt sich ja sonst nichts in der Landschaft der Brianza, wo es zwar die größte Dichte an Herstellern von Möbel- und Einrichtungsgegenständen auf der

Welt geben soll, aber wo es sonst eher bieder zugeht.

Die Banken werden ihr Engagement bei B&B nicht bereut haben. Denn die Firma, die heute von Piero Ambrogio Söhnen Giorgio und Emanuele Busnelli geleitet wird, setzte im vergangenen Jahr rund 150 Millionen Euro um, beschäftigt 500 Angestellte und beliefert Kunden weltweit – Privatleute ebenso wie Luxushotels oder Kreuzfahrtschiffe. 83 Prozent der Erträge werden im Export erzielt mit den Marken B&B Italia und Maxalto. Die Produkte werden von Designern mit Weltruf wie Patricia Urquiola, David Chipperfield oder Zaha Hadid gestaltet. Die sind fasziniert von der Möglichkeit, ihren Schöpfungen durch die PU-Technologie Gestalt zu geben – denn anders wären sie handwerklich nicht herstellbar.

Designer von Weltruf wie David Chipperfield oder Zaha Hadid arbeiten für B&B

Im Forschungs- und Analysezentrum, das als Herzstück der Produktion gilt, werden alle Entwürfe auf ihre Machbarkeit geprüft. Hier fließen Designer-Ideen und industrielles Know-how zusammen, und handwerkliche Traditionen stehen an der Basis von Experimenten mit neuen Materialien. Denn in Novedrate werden auch „klassische“ Möbel sogar aus Holz hergestellt. Dabei versucht man, den Produktionsprozess (etwa beim computergesteuerten Zuschneiden von Stoff- und Lederbezügen) so weit wie möglich zu industrialisieren. Bereits in der Zusammenarbeit mit Cesare Cassina hatte Piero Ambrogio Busnelli, wie in einer Firmengeschichte nachzulesen ist, gefordert: „Lass Deine Polstermeister zu Hause. Die glauben zu wissen, wie man einen Sessel fertigt. Doch bei uns wird das anders gemacht.“

Im Mailänder Triennale Designmuseum kann man jetzt auf der Jahresausstellung eine Installation zum Sitz „Piccola Papilio“ sehen. Naoto Fukasawa hat ihn – halb Stuhl, halb Sessel – für B&B Italia entworfen. Ästhetisch wirkt er ganz leicht. Um ihn herzustellen, wird Polyurethan um eine Metallstruktur aufgeschäumt. Das läuft in einem 480 Kilogramm schweren Formblock aus Stahl ab, der rund 2,50 Meter breit, 1,20 Meter tief und 1,50 Meter hoch ist. Mit seinen schweren Verschlüssen wirkt er in der Ausstellung der Triennale wie eine Industrie-Requisite aus dem Kinofilm „Metropolis“. Über diesem Ungetüm schwebt in einer holographischen Projektion ein eleganter 81 Zentimeter hoher, mit leuchtend rotem Stoff bezogener Piccola Papilio-Sitz – das der schweren Form entsprungene ganz leicht scheinende Endpro-



Nichts ist unmöglich: Basis für die Möbel der italienischen Manufaktur B&B ist der Werkstoff Polyurethan, kurz PU genannt – eine Entwicklung der Firma Bayer. Damit lässt sich praktisch jede Form gestalten. FOTO: B&B

dukt. Da ist nichts mehr von „Metropolis“ zu spüren und man denkt eher an „Frühstück bei Tiffany“. Übrigens: Der Listenpreis beträgt 1650 Euro.

Jedes der PU-Möbelstücke entsteht durch solch einen Formblock. In Novedrate ist für diese Ungetüme ein großer Kellerraum als Lager reserviert. Ihre Herstellung kann bis zu 50 000 Euro pro Block – etwa

für die Teile von Zaha Hadids „Moon“-Sofa – kosten. Im Keller findet man auch die Formen für Gaetano Pesces Serie „up!“, die 45 Jahre nach ihrer Schöpfung jederzeit wieder einsetzbar sind und tatsächlich für nostalgische Kunden wieder in den Produktionsprozess eingegliedert werden. Gestalterische Ideen und handwerkliche Erfahrungen schaffen auf diese Weise durch

den Einsatz neuester Technologien in einem industriellen Prozess einen merkwürdigen Zwitter: Ein Original, das sich wiederholen, aber nicht nachmachen lässt.

Info: www.bebitala.com; www.triennale.org. Die Ausstellung im Triennale Design Museum ist noch bis zum 23. Februar 2014 zu sehen.